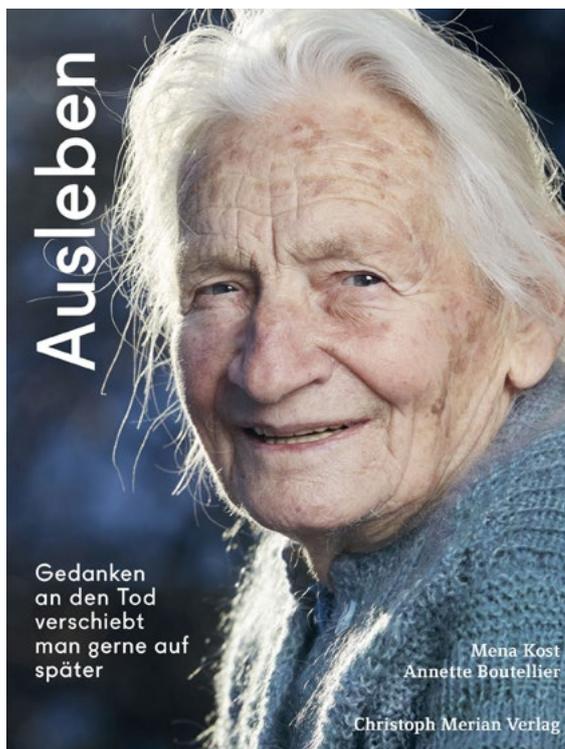


Ausleben

Gedanken an den Tod verschiebt man gerne auf später



Das funktioniert, weil die beiden Macherinnen des Buches selbst völlig zurücktreten und der gesamte Raum von den so freimütig Erzählenden eingenommen werden darf. Ebenso individuell wie die Menschen sind ihre Überlegungen und Erwartungen, was den eigenen und allgemeinen Tod angeht. Ob der 1921 geborene Peter Horsch, der seine 94-jährige Frau nach einem Hirnschlag liebevoll pflegt, den Tod als Erlösung wahrnimmt oder der 90-jährige Nobelpreisträger Werner Arber als Biologe das evolutionär Sinnvolle des Todes begreift – all das sind Äußerungen authentischer Menschen, die wissen, wovon sie sprechen. Und wem mag man einen unverbrüchlichen, tiefen Glauben mehr abnehmen als Alice Schaufelberger, der mit 111 Jahren ältesten Frau der Schweiz, die darauf vertraut, dass sie „Gott zu sich nach Hause“ nimmt?

Glaubhaft, liebenswert und anrührend

Das dem Buch vorangestellte Motto lautet: „Gegen die Angst vor dem Tod hilft nur eins: darüber reden“. Diese Haltung entspricht ganz der von Michel de Montaigne, die er in seinen „Essais“ vor rund 450 Jahren entwarf: „Um damit anzufangen, dem Tod seinen großen Vorteil über uns abzugewinnen, müssen wir eine der gewöhnlichen ganz entgegengesetzte Methode einschlagen. Nehmen wir ihm das Fremde, machen wir seine Bekanntschaft, pflegen wir Umgang mit ihm“. Das Buch „Ausleben“ trägt glaubhaft, liebenswert und anrührend zu diesem Ansatz bei. ■

Andreas Ströbl

Mena Kost und Annette Boutellier,
Ausleben – Gedanken an den Tod verschiebt man gerne auf später
Christoph Merian Verlag, Basel 2020
ISBN: 978-3-85616-914-5
196 S., 55 farbige Abb., 28,00 Euro

Es ist nur allzu wahr, dass man Gedanken an den Tod gerne auf später verschiebt, ja oft vollständig verdrängt. Unwahr ist hingegen, dass alte Menschen grundsätzlich nicht über das Sterben sprechen wollen.

Die Journalistin und Autorin Mena Kost und die Photographin Annette Boutellier haben sich in ihrem Buch „Ausleben“ gar nicht erst mit eigenen Gedanken und möglichen gutgemeinten Verständnisversuchen der Kinder- und Enkelgeneration aufgehalten, sondern diejenigen zu Wort kommen lassen, die auf der Zielgeraden des eigenen Endes gewärtig sind. Dabei haben sie einen treffenden Titel gewählt, denn das „Ausleben“ ist selbstverständlich ein Auslaufen auf den letzten Metern bis zum Tod. Und bis zum letzten Atemzug im besten Falle ein bewusstes Leben, das ebenso retrospektiv wie auf den nahen Tod hin wahrgenommen und in 15 Portraits erzählt wird. Dies Leben muss

tatsächlich kein zunehmendes Dämmern und schwaches Verrinnen sein, es darf und soll im tiefsten Sinne bis zuletzt ausgelebt werden.

Erinnerungen und Gedanken

Die Portraits bestehen aus den Erinnerungen und Gedanken der alten Menschen zwischen 83 und 111 Jahren und den feinfühlig und sehr persönlich aufgenommenen Photographien. Darunter sind Blicke in die Wohnungen der zwischen 2018 und 2019 Befragten und immer wieder Photos aus früheren Lebensabschnitten, die tatsächlich nicht so wirken, als hätte die Photographin „mal draufgehalten“, sondern als würden die alten Frauen und Männer sie den Lesern wie vertrauten Besuchern zeigen. So entsteht eine Intimität, die aber in allen Fällen und Facetten die Würde der Portraitierten wahrt.